Westfälische Zeitung.

№ 92. Erscheint mit Ausnahme von Sonn- und hohen Feiertagen täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Donnerstag, den 15. Juli 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Ueber Hypothekenbanken.

VII.

§§ Paderborn, 13. Juli.

Die Rentenbanken nach dem Gesetze vom 4. März 1850.

Die in Preußen bestehenden Hypothekenbanken sind die Rentenbanken und die ritterschaftlichen Credit-Institute der östlichen Provinzen. Bei den ersteren, die auf Grund des Rentenbanken-Gesetzes vom 4. März 1850 errichtet sind, ist der Staat Banquier. An den Staat zahlen die Bauern ihre Renten, um die Ablösungskapitalien zu verzinsen und zu amortisiren, der Staat ertheilt den Grundbesitzern die Ablösungskapitalien in Rentenbriefen, für deren Verzinsung und Rückzahlung er selbst nur allein einsteht, der Staat endlich verwaltet die sämmtlichen Geschäfte der Banken.

Aber es ist nun einmal nicht die Sache des Staats, den Banquier zu spielen. Beamte, welche gewohnt sind, nur nach Instruktionen zu handeln, können unmöglich eine Bank gut verwalten, bei der es in ihren Geschäften darauf ankommt, sich jeden Augenblick den Verhältnissen des Capitalmarktes anzupassen. Man hat daher Alles in Voraus geregelt, man hat in dem Rentenbanken-Gesetze ein für allemal feste Normen für die Höhe des Zinsfußes der Rentenbriefe, für die Höhe der von den Bauern zu zahlenden Amortisations-Rente gegeben, und der Zinsfuß der Rentenbriefe bleibt derselbe, mag der Zinsfuß des Capitalmarktes sich ändern, wie er will, die Amortisations-Rente bleibt eine und dieselbe — entweder ½ oder 1 pCt. jährlich — die Verhältnisse des Schuldners mögen sich ändern, wie sie wollen, es mag ihm leichter werden, eine größere jährliche Rente zu zahlen, oder es mag ihm unmöglich werden, dieselbe Rente wie bisher jährlich abzutragen. Es ist den Rentenbanken unmöglich gemacht, sich den Bedürfnissen des Verkehrs anzuschmiegen, und da sie in ihrer Geschäftsführung nichts ändern können, wenn die Verhältnisse sich auch noch so sehr ändern, so kann es nicht fehlen, daß unter Umständen der Bauer schwerer belastet wird, als nöthig ist, unter andern Umständen der Gutsherr weniger bekommt, als ihm gesetzlich zugetheilt ist. Der Gutsherr soll nach dem Ablösungs-Gesetze als Abfindung den zwanzigfachen Werth der abzulösenden Rente in Rentenbriefen erhalten. Da aber der Zinsfuß dieser Rentenbriefe, sie mögen ausgegeben werden, unter welchen Umständen sie wollen, auf 4 pCt. festgesetzt ist, so wird der Gutsherr zu Zeiten, wo die Course der Staatspapiere niedrig stehen, in Wahrheit weniger bekommen, als ihm das Gesetz zubilligen wollte, zu Zeiten, wo die Course hoch stehen, wird er mehr erhalten, und der Bauer also mehr zu zahlen haben, als nach der im Ablösungs-Gesetze bestimmten Ablösungssumme nöthig ist. Gesetzt, der Cours der 4prozentigen Rentenbriefe stellte sich auf 108, so erhielte der Gutsbesitzer, der sich für eine Rente von 5 Thlr. als Ablösung einen Rentenbrief von 100 Thlr. geben ließe, da er diesen Rentenbrief für 108 Thlr. verkaufen könnte, statt des 20fachen, fast den 22fachen Betrag der Rente. Zu derselben Zeit würde ein 3½prozentiger Rentenbrief auf 100 stehen. Könnte also die Rentenbank mit dem Zinsfuße ihre Rentenbriefe wechseln, so würde sie in diesem Falle statt der 4prozentigen 3½prozentige Rentenbriefe ausgeben, und der Bauer brauchte die Rentenbriefe auch nur mit 3½ pCt. zu verzinsen, sparte also bei seinen jährlichen Zahlungen an die Rentenbank auf jede 5 Thlr. ½ Thlr., d. h. den zehnten Theil.

Ein anderes Mißverhältniß bei diesen staatlichen Rentenbanken besteht darin, daß der Staat als Schuldner der Rentenbriefe für Zinsen und Capital haftet. Der Credit, den man Jemanden gibt, richtet sich nach seiner Zahlungsfähigkeit, nach seiner Willigkeit das Creditirte zu zahlen und nach der Schärfe des Zwanges, die man anwenden kann, um ihn zur Zahlung willig zu machen. Der Zwang zur Zahlung fällt beim Staate ganz weg, und die Fähigkeit zu zahlen ist beim Staate viel mannichfacheren Wechselfällen unterworfen, als bei Privatleuten, da die Wechsel der politischen Verhältnisse auf ihn viel unmittelbarer wirken. Die Folge davon ist, daß die Capitalisten sich den Credit, den sie dem Staate geben, viel theurer bezahlen lassen, als den, welchen sie soliden Privatleuten gewähren, mit anderen Worten, daß die Staatspapiere in der Regel niedriger im Course stehen, als die Pfandbriefe der Privat-Credit-Institute. Ein Blick auf den Börsen-Cours-Zettel genügt, um dies mit Zahlen nachzuweisen. Nach dem Berliner Cours-Zettel wurden am 9. Juli 3½prozentige Staatsschuldscheine mit 92¼, 3½prozentige Kur- und Neumärkische Pfandbriefe mit 100 bezahlt. Die Capitalisten gaben also für 3½ pCt. Zinsen und Rückzahlung von 100 Thlr. Capital, wenn der Staat es versprach, 7½ Thlr. weniger, als wenn das Credit-Institut der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft es ihnen versprach, mit andern Worten, sie borgten der Landschaft für 3½ pCt. Zinsen, während sie vom Staate fast 4 pCt. nehmen. Und dieser Unterschied hat stattgefunden, so lange Pfandbrief-Institute und Staat einander Konkurrenz machen.

Bei den Rentenbanken sind, wie gesagt, nicht die Bauern, sondern der Staat Schuldner der Rentenbriefe. Man nennt das die vom Staate übernommene „Garantie" und hat des Lobens kein Ende gefunden, weil der Staat diese Garantie übernommen hat. Aber einmal ist diese „Staats"-Garantie nicht zu rechtfertigen, weil der „Staat" hier nur der Geldbeutel der Steuerpflichtigen bedeutet und nicht abzusehen ist, weshalb der Bielefelder Spinner, der Iserlohner Nadelarbeiter und der Solinger Messerschmied für die Schulden des polnischen Bauern einstehen und dieselben bezahlen soll, wenn dieser banquerout macht. Wenn dieses Prinzip überall gelten soll, so möchten am Ende die Fabrikarbeiter umgekehrt wieder auf die Gefahr der Bauern Schulden machen wollen, und wenn am Ende der „Staat", d. h. die Steuerkasse, für alle die „Garantie" übernehmen wollte, so mögte des Schuldenmachens auf fremde Rechnung bald kein Ende sein.

Abgesehen davon ist aber das Geschenk der Staatsgarantie ein sehr zweideutiges. Denn der Staat tritt als Selbstschuldner ein, und die Schuldner müssen den Credit bezahlen, nicht als ob sie, sondern als ob der Staat borgte. Wenn nun aber der Staat geringern Credit hat als sie, so müssen sie also den ihnen gewährten Credit der Vermittelung und Garantie des Staates wegen theurer bezahlen als sonst. Die Rentenbriefe stehen wirklich verhältnißmäßig nicht höher als die Staatsschuldscheine, und die 4prozentigen Pfandbriefe der Posenschen Ritterschaft stehen um 5 pCt. besser als die 4prozentigen Rentenbriefe derselben Provinz.

Man wird uns gegen diese Beweisführung einwenden, daß dieser Schaden nur eingebildet sei, da die Ritterschaften, d. h. Gesellschaften großer und zum Theil reicher Grundbesitzer, welche insgesammt für jeden Pfandbrief haften, zwar mehr Credit hätten als der Staat, daß aber ähnliche bäuerliche Pfandbrief-Institute, wenn auch eben so alle Bauern einer Provinz die Gesammt-Garantie für jeden Pfandbrief übernähmen, nicht so großen Credit genießen würden, weil sie eben kleine Grundbesitzer und viele davon, wie die zahlreichen Subhastationen bewiesen, zahlungsunfähig seien.

Wir halten indeß dieses Raisonnement noch immer für sehr fraglich, können indeß von einem nähern Eingehen darauf (was doch am Ende nur auf Vermuthungen hinauslaufen würde) absehen, weil wir gar keine Freunde dieser von den Schuldnern des Institutes zu übernehmenden Gesammtgarantie sind. Nach unserm Vorschlage sollen nämlich nicht, wie bei der in den östlichen Provinzen bestehenden Privat-Institution dieser Art, die Grundbesitzer, d. h. die Schuldner, zugleich Inhaber der Bank-Institute sein, denn das Bankgeschäft liegt diesen eben so fern, wie dem Staate, sondern Aktien-Gesellschaften sollen die Inhaberinnen der Hypothekenbanken, Gläubigerinnen der Grundbesitzer und Schuldnerinnen der Pfandbriefe sein.

Darüber das nächste Mal.

Deutschland.

† **Berlin**, den 13. Juli. So eben geht mir aus anscheinend guter Quelle die Nachricht zu, daß in naher Zukunft eine bedeutende, wenn auch schon längst erwartete Wendung in der Zollfrage eintreten werde. Nach meiner Quelle stände nämlich eine Einigung zwischen Preußen und der Coalition in naher Aussicht, wonach die letztere sich zu einer provisorischen Rekonstituirung des Zollvereins verstände, und Preußen bereit sei, nach diesen die Unterhandlungen mit Oesterreich aufzunehmen. Als Ergänzung mögen Sie die gestrige Mittheilung der Sp. Ztg. ansehen, wonach Preußen bereit wäre, Garantien wegen eines mit Oesterreich abzuschließenden möglichst ausgedehnten Zollvertrages zu geben. Gewisse Blätter werden vielleicht von einem Siege Preußens reden, und den Mund recht voll nehmen, behaupten, Preußen habe sein Programm durchgeführt. Freilich war das Programm Preußens so angethan, daß für Oesterreich und die Coalition nur ein etwas klarer Blick dazu gehörte, um es bestens zu acceptiren. Daß Preußen darauf beharrte, nicht vor Rekonstituirung des Zollvereins auf Unterhandlungen mit Oesterreich sich einzulassen, war eine rein formelle Frage, und nur dann von Wichtigkeit, wenn das Verhältniß zu Oesterreich vor Rekonstituirung des Zollvereins im Ungewissen blieb. Jetzt aber, wo von Preußen mehre Garantien gegeben worden in Betreff eines ausgedehnten Handelsvertrages mit Oesterreich, ist die Hauptfrage, welcher Inhalt des Handelsvertrages dann garantirt werden soll. Der Begriff eines Handelsvertrages ist ein sehr weiter; ein solcher kann zwar die handelspolitische Autonomie Preußens unangetastet lassen — wenn überhaupt die Autonomie Preußens nach Rekonstituirung des Zollvereins auf schutzzöllnerischer Grundlage, welche dem schutzzöllnerischen Prinzip, d. h. der süddeutschen Staaten und durch sie Oesterreich die größte Macht im Zollverein gibt, noch „unangetastet" genannt werden kann —, er kann aber auch Bestimmungen

---

Das Od.

(Fortsetzung.)

Im 15. Brief sagt der geniale Verfasser: Die Herrlichkeit des Regenbogens in des Tages Glanz hat schon oft Ihr Herz erwärmt; ich will es unternehmen, Sie zu einem Regenbogen in Finsterniß und Nacht zu führen.

Ein schwacher Sensitiver gewahrt an beiden Krystallpolen im Dunkeln nichts als eine graue unbestimmte Wolke, einen trüben Schein inmitten der allgemeinen Finsterniß. Ein Mittelsensitiver unterscheidet, daß die Helle am einen Pol blaugrau und blau, am andern gelb und gelbroth ist, gerade wie seine rechte und linke Hand. Ein höherer Sensitiver endlich erkennt, daß dieses Blau und Gelb nicht einfach ist, sondern daß innerhalb desselben noch allerlei andere Farben, grün, roth, violett, weiß, durcheinander zucken, und jede der beiden Polflammen, genauer genommen, buntes Aussehen besitzt; dies jedoch so verstanden, daß diese letzteren nur als Nebenfarben, als untergeordnete Farbenflecke in dem allgemeinen Blau des einen und dem allgemeinen Roth des andern Pols auftreten.

Es war ein sensitiver invalider Matrose, Friedrich Weidlich, der mich (Februar 1846) zuerst darauf aufmerksam machte, daß diese Farben nicht immer in unruhigem Treiben durcheinander spielen, sondern daß sie sich ruhig über einander lagern und ordnen, wenn sie nicht durch den Luftzug meiner Bewegungen und des Athems gestört und vermengt werden. Und als ich mich um die Lagerungs-Ordnung erkundigte, erfuhr ich, daß zu unterst immer Roth sich absetze, von vielem Rauch getrübt; daß auf diesem brandgelb, dann hochgelb, dann blaßgelb, sofort zeisiggelb, jetzt grün erscheine, daß dies in Blau übergehe, erst in helles, dann in dunkles und daß zuoberst veilchenroth erscheine, was endlich mit rauchigem Dunst sich verliere und alles mit vielen kleinen helleuchtenden Fünkchen oder Sternchen untermischt sei. Was ich von diesem Mann zuerst erfuhr, das sagten mir seitdem viele Sensitive in tausend nächtlichen Versuchen. Was ist aber dies anderes als die Farben-Ordnung des prismatischen Spectrums? Die Erscheinung einer lichter Iris in absoluter Finsterniß ..... welch ein wunderbarer Anblick! Alle Hochsensitiven schilderten ihn als das Prachtvollste, wessen sie je in ihrem Leben ansichtig geworden.

Einen starken Magnetstab stellte ich lothrecht auf, seinen gen Südpol nach oben; eine röthliche Tinte beherrschte alle die Regenbogenfarben, die sich in der Ruhe über ihm lagerten Ich kehrte ihn um, seinen gen Nordpol nach oben, ein bläulicher Farbenschein lag über der gedämpften Iris. Der Querschnitt des Stabs an den Polen betrug einen Quadratzoll. Um diese Fläche zu verengen, setzte ich eine spitze, eiserne Kappe darauf; die Licht-Emanation wurde dünner, leuchtender und viel länger, aber die Regenbogen-Ordnung der Farben blieb. Statt der Einspitzen setzte ich eine Eisenkappe mit zwei Zinken auf; nun sprangen Leuchten aus beiden, aber aus der einen eine ganz blaue, aus der andern eine gelbrothe. Endlich setzte ich eine Kappe mit vier Zinken auf; jetzt zeigte jede Zinke eine andersfarbige Leuchte; die erste trug ein blaues Flämmchen, die zweite ein gelbes, die dritte ein rothes, die vierte ein weißgraues; alle vier stiegen lothrecht nebeneinander von den vier Ecken des Magnetstabes empor. Es war mir also gelungen, einige Farben dieser räthselhaften Iris von einander zu trennen und jede für sich von den andern so zu sagen unabhängig aufzustellen.

Drehte ich den Stab langsam um seine Verticalare, so zogen die Farben nicht mit ihm, sondern sie beharrten auf ihrer Stelle und wenn die Zinke mit dem ursprünglich gelben Flämmchen an die Stelle gelangt war, wo zuvor die mit dem blauen sich befunden hatte, so war das Gelb in Blau übergegangen, das Blau in Grau, das Grau in Roth u. s. f. Die Farben waren also nicht vom Stab allein abhängig, sondern standen noch in Verband mit irgend einem äußern Verhältniß. Die Bedeutung desselben war bald aufgefunden, es waren die Himmelsgegenden, welche auf die Farben des Stabes Einfluß ausübten. Das blaue Licht stand immer auf der Zinke, welche gen Nord gerichtet war, das gelbe auf der gen West, das rothe auf der gen Süd und das grauweiße auf der gen Ost. Ich mochte den Stab mit seinen vier Zinken drehen, wie ich wollte, die Farben derselben wichen nicht, sondern blieben in derselben Himmelsrichtung gegen einander aufgestellt.

Statt der vier aufrechten Zinken befestigte ich auf meinen stehenden Magnetstab eine horizontale viereckige Eisenplatte von einem Quadratfuß Fläche. Kaum lag sie auf dem Pol, so strömten von allen vier Ecken eben so farbige horizontale Leuchten aus, wie von den vier Zinken verticale ausgegangen waren. Drehte ich die Platte um einen halben Quadranten, so traten an ihren Ecken die Mischfarben auf: in Nordwesten grün, in Südwesten orange, in Südosten grauroth, in Nordosten violett.

Nun griff ich zu einer runden Eisenscheibe und legte sie auf den stehenden Magnetstab. Es tauchte das schöne Bild eines Kreis-Regenbogens aus der Finsterniß auf. Rund um den Rand der Scheibe herum strömte Licht aus. Es ging von Nord aus durch alle Schattirungen des Blau in alle des Grün und von da gen West in die des Grüngelb, des Gelb, des Orangeroth, gen Süd Hochroth, Grauroth, dann gen Ost in Grau über, im Nordosten sonderte sich ein ziemlich scharf abgegränzter rother Streifen aus, und zuletzt, Norden sich nähernd, traten die reinen blauen Tinten wieder ein.

Hierauf ließ ich mir eine hohle eiserne Kugel machen, groß ge-

gen enthalten, welche Oesterreich einen direkten Einfluß auf die Handelspolitik Preußens gewähren, und dann hätte ja Oesterreich den größten Theil seines Hauptzweckes erreicht.

Vor der Hand aber käme es auf die Wiedererrichtung des Zollvereins hinaus, was Sie und ich bereits wiederholt vorausgesagt haben. (Die Nachricht stimmt auch mit der Aeußerung der D. A. Z. überein, welche wir gestern mitgetheilt. Die Red.)

* **Berlin**, 13. Juli. Der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen, welcher kürzlich bei dem Paderborner Wettrennen mit Hindernissen den Arm sich ausgefallen, ist zum Rittmeister à la suite des 4. Kürassierregiments befördert worden. — In Betreff des Papiergeldes anderer deutscher Staaten ist in der Presse der Wunsch laut geworden, daß die Regierung weniger durch ein Verbot, als durch regelmäßige statistische Mittheilungen über die Menge des ausgegebenen Papiergeldes das Publikum warnen und zu eigener Vorsicht veranlassen möge. Die „Zeit" entspricht nun diesem Wunsche durch folgende Mittheilung: „Bei den diesseits beabsichtigten Maßregeln gegen jederzeitig nicht realisirbares Papiergeld möchten statistische Angaben über solche deutsche Umlaufsmittel von Interesse sein. Nicht weniger als 18 deutsche Staaten haben Kassenscheine und 7 Banknoten emittirt; hierzu kommen noch die Papierscheine zweier Eisenbahn-Gesellschaften. Der Betrag ersterer beläuft sich auf circa 44 und der letzterer circa 54 Mill. Thlr. In Betreff jener ist zu bemerken, daß sich die Mehrzahl der Staaten erst nach dem März 1848 zu ihrer Emission entschlossen haben, um damit finanziellen Verlegenheiten abzuhelfen. Denn vor 1847 gab es nur in Preußen und Sachsen Staatspapiergeld und außerdem Cassenscheine der Leipzig-Dresdener und der Anhalt-Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Gesellschaften. 1846 wurde auch in Weimar und Meiningen zum Zwecke einer Eisenbahnanlage und von der Stadt Hannover zu momentanen Bedürfnissen Papiergeld emittirt. Nur die Hansestädte, Oldenburg, der Staat Hannover, die Lippe, also fast sämmtliche norddeutsche Gebiete haben noch keinerlei Papiergeld, weder in der Form von Kassenscheinen noch von Banknoten aufzuweisen. Von den emittirten Kassenscheinen kommen auf Preußen 30,842,347 Thlr. oder 1,29 Thlr. pro Kopf; auf Sachsen 7,000,000 Thlr. Kassenbillets und 500,000 Thlr. Eisenbahnscheine, oder 4,07 Thlr. pro Kopf; auf die Stadt Hannover 200,000 Thlr., auf Baden 2,000,000 Fl.; auf Schleswig-Holstein 1,500,000 Thlr.; auf Hessen-Darmstadt 2,000,000 Fl.; auf Hessen-Kassel 2,500,000 Thlr., oder 3,31 Thlr. pro Kopf; auf Weimar 600,000 Thlr.; auf Meiningen 600,000 Thlr.; auf Altenburg 500,000 Thlr.; auf Koburg-Gotha 600,000 Thlr.; auf Rudolstadt 200,000 Thlr.; Reuß 300,000 Thlr.; auf Dessau 1,000,000 oder 15,87 Thlr. pro Kopf; auf Köthen 500,000 oder 11,62 Thlr. pro Kopf; auf Bernburg 300,000 Thlr. Kassenanweisungen und 200,000 Eisenbahn-Kassenscheine oder 10,25 Thlr. pro Kopf; auf Frankfurt 4,000,000 Fl.; auf Würtemberg 3,000,000 Fl. — Von den ausgegebenen Banknoten und Darlehens-Kassenscheinen kommen auf Preußen: Noten der preuß. Bank 21,000,000, Noten der ritterschaftlichen Bank in Pommern 1,000,000, Noten der städtischen Bank in Breslau 1,000,000. Noten der Bank des berliner Kassen-Vereins 1,000,000 Thlr. (die 10,000,000 Thlr. Darlehnskassenscheine können, da sie eingezogen werden, nicht mitzählen); auf Baiern: Noten der baierschen Hypothek- und Wechselbank 8,000,000 Fl.; auf Sachsen: Noten der Leipziger Bank unbestimmt (aber auf ca. 5 Millionen Thlr. anzunehmen), Creditscheine der Chemnitzer Staatsbank: 3,000,000 Thlr., Noten der Oberlausitzer Hypothekenbank: 500,000 Thlr., auf Nassau: Noten der nassauischen Landesbank; 1 Million Fl., auf Braunschweig: Bankzettel der braunschweigschen Leihhausanstalten 600,000 Thlr. und Darlehnsbankscheine: 400,000 Thlr.; auf Anhalt-Dessau 2½ Mill. Thlr., an Banknoten der Anhalt-Dessauer Bank; auf Mecklenburg: Noten der Rostocker Bank 2 Mill. mecklenburger Fl. zu 32 Sch. oder 24 Sgr. — Oesterreichs Staatspapiergeld und Banknoten, die allein mehr ausmachen als sämmtliche papierne Umlaufsmittel aller übrigen deutschen Staaten zusammengerechnet, können natürlich hier nicht in Betracht kommen. Was die Sicherheit betrifft, so sind die Kassenscheine mittelst baarem Fonds meistens nicht oder nur sehr gering fundirt, nur werden dieselben von den Steuerämtern zu voll angenommen. Die Banknoten haben in Preußen ⅔, in Baiern ¼, in Sachsen ⅔ und ⅓, in Dessau ¼ Baardeckung baaren Reservefond" versehen zu sein brauchen.

— Die „Zeit" hat den Angriff der N. Pr. Z. aufgenommen und erwidert derselben heute mit folgenden Worten: Wir haben schon neulich auf die Verwandtschaft aufmerksam gemacht, die zwischen den Schreibern der Kreuzzeitung und den Jesuiten besteht. — Bekanntlich gehört es zu den Lehren der Schüler Loyalas, „daß jedes Mittel durch den guten Zweck geheiligt werde." Die N. Pr. Z." pflichtet dem nicht bei, sondern sie geht noch einen Schritt weiter. Sie scheint zu glauben, daß die Verwerflichkeit ihrer Ziele in demselben Grade milder beurtheilt werden wird, in welchem die Infamie ihrer Mittel zunimmt. Weil der Minister-Präsident sich nicht zum willfürlichen Werkzeuge eines fanatischen „Irvingianers" und seiner theils von eigenem Fanatismus, theils von der Schlauheit Anderer betrogenen Bundesgenossen hergiebt und weil er nicht ihnen zu Gefallen die Dynastie und das Vaterland an den Rand des Verderbens bringt, soll Herr v. Manteuffel, — wie die Koterie sich ausdrückt — „gestürzt" und Einer der Übrigen „auf den büreaukratischen Stuhl" gesetzt werden. Das Ziel ist gut, aber — die Mittel sind noch besser. Die Kreuzzeitung, das Lieblingskind gewisser Leute, hat sich nicht gescheut, das erste Blatt zu sein, welches die Verdächtigung aussprach, daß die preuß. Regierung geneigt sein könne, in der handelspolitischen Frage, die nationale Ehre und Selbstständigkeit geworden ist, nachzugeben, und die feste Position, die sie jetzt einnimmt, zu verlassen, Es liegt in der „unerbittlichen Consequenz" dieses Blattes, daß es auch mit dieser Verdächtigung fortfährt. So wiederholt es denn in seiner gestrigen Nummer die Insinuation mit der Bemerkung, daß, wenn bis jetzt die beabsichtigte Nachgiebigkeit gescheitert sei, dieses mehr an der Festigkeit Oesterreichs, wie an derjenigen der preuß. Regierung läge! Wir glauben gern, daß die Auflösung des Zollvereins für die „N. P. Z." nicht schnell genug geht — für die Neue Preußische, welche für die Könige von Preußen zuletzt mit Dramburg und Schievelbein fürlieb nimmt, wenn nur die pommersche Landgemeindeordnung als Verfassung proklamirt und Hr. Wagner zum „Ober-Engel" ernannt wird, — aber daß das Blatt aus bloßer Rachsucht Behauptungen aufstellt, die nicht an Landesverrath und Majestätsbeleidigungen „streifen", sondern die es in ihrem Munde wirklich sind — das nimmt uns einigermaßen Wunder. Hat doch die „N. P. Z." die Verantwortlichkeit der Minister als eine Lügenlehre bekämpft — ein Kampf, in dem wir ihr beistehen, aber wir, ohne uns zu verhehlen, daß wenn man auf einem solchen Standpunkte die preußische Regierung verdächtigt und schmäht, dieser Vorwurf höher reicht, als bis zum Ministerpräsidenten. „Landgraf Ludwig werde hart!"

Die Mittheilung unseres †Correspondenten wird auch bestätigt durch die A. Z. welche schon wenige Tage früher die Nachricht erhielt, daß man „neuerdings Schritte gethan habe, welche auf ein Annähren Preußens an die Staaten der Coalition schließen lasse. Derselbe Corr. der A. Z. bespricht auch die Angriffe der N. Pr. Z und bemerkt u. a.: die handelspolitischen Ansichten und Bestrebungen des Hrn. v. Manteuffel werden sowohl vom König wie vom Prinzen von Preußen getheilt und gutgeheißen. Der seltsame Zwiespalt der sich jetzt zwischen der Kreuzzeitung und dem Minister-Präsidenten erhoben, ist kaum dem Verdachte zu entziehen, daß ihm rein persönliche Motive zu Grunde liegen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß Assessor Wagner zu seiner Exculpation im Oswald'schen Proceß anführte, Hr. v. Manteuffel habe die bekannte, gegen den Seehandlungs-Präsidenten Bloch gerichtete Broschüre vor ihrer Veröffentlichung gutgeheißen. Diese Angabe ist durch eine seitens des Herrn v. Manteuffel sowohl an Hrn. Bloch als an den Staatsanwalt abgegebene Erklärung als eine Unwahrheit erwiesen, und Hr. Wagner wird in Folge dessen kaum einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe entgehen.

— Prinz Louis Napoleon soll, sobald er die preußische Grenze berührt, dem Vernehmen nach, von dem Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow empfangen werden.

— Unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Götze verhandelte heut das Obertribunal den Prozeß Hassenpflug. Der Angeklagte hatte bekanntlich die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, weil ihm bei der Appellation der Beweis der Unschuld zum Theil abgeschnitten worden war. Die Verhandlung begann um 10¼ Uhr. Ober-Staats-Anwalt Bergmann erkennt das Gewicht der für die Nichtigkeitsbeschwerde geltend gemachten Gründe an. Nach mehrstündiger Berathung publizirt um 4 Uhr der Präsident das Urtel, welches auf Freisprechung des hessischen Ministers von dem Verbrechen der Fälschung lautet.

— Am gestrigen Tage kam ein Mann hier an, um von hier über Hamburg nach Amerika sich zu begeben, der seit 30 Jahren und 3 Monaten in Zuchthäusern Strafe für verschiedene Verbrechen verbüßt hat. Obgleich er, so lange er auf freiem Fuße gewesen, stets mit den Gesetzen in offenem Kriege gelebt, so gut und tadellos hat derselbe sich auf den Zuchthäusern geführt. Von seinen Vorgesetzten ist er deshalb als ein durchaus gebesserter Mensch entlassen worden.

— Ministerpräsident v. Manteuffel hat gestern morgen dem Könige in Potsdam Vortrag gehalten. Auch heute ist Herr v. Manteuffel zu gleichem Zwecke hinübergefahren.

— Das Befinden der Kaiserin von Rußland wird von den Aerzten gelobt. Gestern wohnte sie mit dem Kaiser der Stiftungsfeier des Lehrbataillons bei und erschien Abends im neuen Palais im Theater. Dagegen war die Kaiserin und der Prinz-Regent von Baden, letzterer wegen Unwohlseins verhindert, an der Königl. Tafel zu erscheinen. Als die Kaiserin nach dem Diner, von der Königin begleitet, vor dem großen Muschelsaal im neuen Palais vorfuhr, konnte das dort zufällig versammelte Publikum sich von dem verhältnißmäßig guten Befinden der Kaiserin durch Augenschein überzeugen. Als sie von dem Prinzen von Preußen aus dem Wagen geleitet war, eilte sie nicht sofort in den Saal, sondern verweilte zuvor einige Minuten auf der Freitreppe, indem sie freundlich die Blicke auf dem anwesenden Publikum ruhen ließ. Von allen Seiten herzlich begrüßt und wieder grüßend, ging sie dann in den Saal, an dessen Eingang sie der König begrüßte. Die Bestimmungen über die Abreise des kaiserlichen Paares sind, wie uns mitgetheilt wird, dahin geändert, daß dieselbe schon am nächsten Mittwoch Morgens 10 Uhr erfolgen soll. Das Geburtsfest der Kaiserin wird morgen im Kreise der königl. Familie in Parez gefeiert. — General v. Wrangel hat die Dienstleistung bei dem Kaiser übernommen, auch ist der General Graf Waldersee zur Disposition des Kaisers.

— Die Ernennung eines besondern Commissarius des Bundes zur Regelung der Verfassungs-Angelegenheiten in Frankfurt a. M. soll nach glaubwürdigen Nachrichten nun doch in Kürze bevorstehen und Oesterreich, das bisher eine Ordnung der Dinge in seinem Wunsche, aber ohne ein solches Hervortreten des Bundes betrieb, sie besonders bevorworten.

— In welchem Grad der Seidenbau geeignet ist, einen lohnenden Nebenerwerb für die Landschullehrer und sogenannten kleinen Leute abzugeben, zeigt eine Mittheilung in dem Jahresbericht des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark und der Niederlausitz. Nach derselben sind von der hiesigen Georg Gabinschen Seidenhandlung in den Jahren 1834 bis 1851 von 159 Personen, welche Seidenzucht trieben, 1837 Pfund 14¼ Loth Seide angekauft und mit 11,676 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. bezahlt worden. Der Preis der Seide betrug in den 18 Jahren durchschnittlich 6 Thlr. 10 Sgr. pro Pfund; es kamen auf jede Person 11½ Pfund Seide und 73½ Thlr. als Durchschnittssatz einer Jahreseinnahme. Einzelne fleißige Züchter, namentlich Schullehrer auf dem Lande, erzielten durchschnittliche Jahreseinnahmen von 108 Thlr. Wenn man erwägt, daß diese Einnahme innerhalb einer sehr kurzen Frist (6 — 8 Wochen) und zwar in einer Jahreszeit erworben wird, in welcher wegen dringender Feldarbeit der Schulbesuch der Kinder auf dem Lande ein beschränkter ist und daß die eigentliche Arbeit des Seidenbaubetriebes ohne Störung der amtlichen Funktionen des Lehrers bewirkt werden kann; daß die Seidenzucht für den Lehrerstand eine angemessene Beschäftigung ist und zugleich Gelegenheit giebt, denselben weiter zu verbreiten; so muß anerkannt werden, daß die Hebung und Förderung des Seidenbaues die Möglichkeit darbietet, der großen Anzahl schlecht dotirter Lehrerstellen auch dem allerbilligsten Wege eine materielle Verbesserung zu gewähren.

* **Berlin**, 13. Juli. (Abends.) Auf den scharfen Ton der „Zeit" von heute Morgen ist auch sogleich die That gefolgt. Die neueste Nummer der „N. Pr. Ztg" ist polizeilich mit **Beschlag** belegt worden. — Nach dem Correspondenten der D. A. Z. würde eine Vertagung der Conferenzen nach erfolgter Antwort der Coalition von selbst eintreten. Dieselbe widerspricht aber wieder der Behauptung der Zeit: die Zollgarantie sei von Oesterreich nicht versprochen worden. Derselbe fügt indessen sehr ernst hinzu, daß die Coalition immer noch zwischen Oesterreich und Preußen schwanke, daß aber Oesterreich nie auf einen bloßen Handels- und Zollvertrag eingehen könne.

— Ein offizieller Korrespondent der „Augsb. Abendztg." legt der Sendung des Herrn v. Rochow an mehrere süddeutsche Höfe denselben Zweck unter, den die Mission des Herrn von Bismarck-Schönhausen nach Wien zur Aufgabe erhalten hatte. Beide sollen in Bezug auf die Zoll- und Handelsfrage die wahren Absichten Preußens auf vertraulichem Wege ins gehörige Licht setzen.

— Nach der „Deutsch. Volksh." hat der Kaiser bereits die Aufhebung des im Jahre 1848 ergangenen Patentes, die Ausweisung der Jesuiten aus Oesterreich betreffend, sanctionirt.

— Die zwischen Wien und Kehl seit längere Zeit schon bestehende telegr. Verbindung über München, Stuttgart und Karlsruhe wird demnächst eine Verlängerung bis Straßburg erhalten, damit eine ununterbrochene Verbindung zwischen Wien und Paris-London hergestellt werde.

— In der am 10. stattgehabten Sitzung der Zollconferenz wurden die Berathungen über den Septembervertrag und die diesem angeschlossenen preuß. Vorlagen bis zu Ende besprochen, und es bleibt jedenfalls zweifelhaft, womit die Zeit bei etwa ferner stattfindenden Sitzungen auszufüllen sei.

Hannover, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des

---

nug, daß ich sie mit beiden Armen noch nicht ganz umfassen konnte, und hing sie mitten in meiner Dunkelkammer an einem seidenen Strick in die Luft. In ihrem Innern durch sie hindurch befestigte ich lothrecht einen Eisenstab, mit Kupferdraht sechsfach überwickelt, den ich mit einem Volta'schen Apparat von Zink und Silberplatten nach Smee und Young verbinden konnte. Außen war davon nichts sichtbar. Im Augenblick, als ich den Eisenstab in einen Elektromagnet verwandelt hatte, sahen meine Sensitiven die schwebende Kugel leuchtend in bunten Farben aus der Finsterniß heraustreten. Ihre ganze Oberfläche prangte in Regenbogenlicht. Die Kugelschalen gen Nord waren blau von Pol zu Pol, die gen Nordwest grün, die gen West gelb, gen Südwest braudgelb, gen Süd roth, gen Südwest grauroth, gen Ost grau, gen Nordost rothgestreift mit wiederkehrendem Blau. Die Farben bildeten sichtlich feine Linien eine neben der andern, getrennt durch je eine dunklere Linie. Die ganze Kugel war in einen feinen leuchtenden Dunstkreis gehüllt. Die obere odnegative Hälfte besaß durchaus einen mehr bläulichen Schein über alle ihre Farben, die untere odpositive einen mehr röthlichen. Zu oberst an der Stelle, wo der gen Nordpol des Elektromagnets sich befand, stieg eine ins Blaue ziehende Lichtsäule über die Kugel handhoch empor, bog dann nach allen Seiten um, wie ein geöffneter Regenschirm, und strömte ringsum über die Kugel hinab, in einem Abstand von 2—3 Zollen von ihr. Vom andern Pol, dem unten befindlichen gen Südpole, ging ein gleicher Feuerbüschel in röthlichem Licht rundum an der Kugel hinauf. Beide zerfaserten und verloren sich, ehe sie den Aequator der Kugel erreichten.

Es ist einleuchtend, daß ich mit der Kugel eine Terralla im Sinne Barlows herzustellen beabsichtigte, eine schwebende kleine Erdkugel mit einem Nord- und einem Südpol, mit den dazu gehörigen magnetischen Kräften ausgerüstet und auf den Prüfstein des Odlichtes gelegt. In der That sieht man, daß die Ergebniß in überraschendem Maße denen des Nordlichtes und Südlichtes unseres Planeten ähnlich sind. Nähere Vergleichung halten sie bei einer weitern Parallelisirung, als hier gestattlich ist, so vollkommen gut aus, daß die Annahme: das Nordlicht sei positives Odlicht, alle Wahrscheinlichkeit für sich gewinnt.

So sehen wir, daß alle Odlicht-Erscheinungen nicht einfarbig sind, sondern sich bei genauer Betrachtung in eine regelmäßige Iris auflösen.

(Da der Gegenstand das Interesse des Publikums in hohem Grade erregt, so werden wir mit den Mittheilungen über denselben fortfahren.)

zu begeben, der seit 30
n Strafe für verschie-
h er, so lange er auf
tzen in offenem Kriege
sich auf den Zucht-
n ist er deshalb als
worden.

hat gestern morgen
en. Auch heute ist
inübergefahren.

Rußland wird von
mit dem Kaiser der
erschien Abends im
die Kaiserin und
wegen Unwohlseins
nen. Als die Kai-
begleitet, vor dem
br, konnte das dort
n verhältnißmäßig
schein überzeugen.
dem Wagen ge-
al, sondern ver-
reppe, indem sie
blikum ruhen ließ.
r grüßend, ging
e der König be-
des kaiserlichen
n geändert, daß
10 Uhr erfol-
wird morgen im
— General v.
übernommen,
Disposition des

nmissarius des
legenheiten in
ichten nun doch
her eine Ord-
e ein solches
evorworten.
net ist, einen
nd sogenann-
lung in dem
Seidenbaues
en sind von
den Jah-
Seidenzucht
ft und mit
Der Preis
h 6 Thlr.
1½ Pfund
Jahresein-
lehrer auf
en von 108
innerhalb
in einer
der Feld-
ein be-
denbaube-
Lehrers
hrerstand
legenheit
ant wer-
ues die
ter Leh-
Verbes-

scharfen
ie That
polizei-
resson-
enzen
. Der-
: die
Der-
immer
aber
z ein-

tzg."
tsche
von
atte.
die
hö-

its
die
rt.
on
nd
g
n

Verfassungsausschusses ist die Frage debattirt, ob das Gesetz vom 1. Aug. 1851, betreffend die Reorganisation der Provinziallandschaft, aufzuheben oder nur zu suspendiren sei?

Für das Erstere sollen die Regierungsmitglieder nebst Stüve und Lehzen; für das Letztere Elissen, Wynecken u. s. w., auch Lindemann gestimmt haben.

Die Herren Minister haben, wie man sagt, sehr entschieden erklärt, daß sie mit der Suspension des Gesetzes nicht einverstanden sein können.

— Es geht das Gerücht, die Kammern würden demnächst bis zum Herbst vertagt werden.

Trier, 10. Juli. Durch Erlaß des Ministeriums des Innern vom 28. v. Mts. ist der, von dem Buchdrucker und Verleger der „Trier'schen Zeitung" Hrn. Walthr erhobene Rekurs gegen die Konzessionsentziehung verworfen und der dieselbe betreffende Beschluß der k. Regierung zu Trier vom 12. August v. J. bestätigt worden.

Ausland.

Italien. — Turin, 9. Juli. Der Senat hat heute das Gesetz den Bau der Eisenbahn von Turin nach Novara betreffend votirt, indem er alle Amendements verworfen hat.

Frankreich. — ** Paris, 12. Juli. Das Unbedeutendste ist in der jetzigen politischen Ebbe im Stande, die Pariser Tagelang zu beschäftigen, ja in Aufregung zu versetzen. Gestern und heute ist es ein kaum glaublicher Umstand, nichts mehr und nichts weniger, nehmlich, als daß der Präsident befohlen hat, daß keine Damen in den Ehrenzug bei Eröffnung der Straßburger Eisenbahn zugelassen werden sollen. In der jetzigen Langweile hatten nehmlich die Damen zu Tausenden die Direktoren um Billets bestürmt, daß diese sich nicht mehr zu retten wußten und Nap. um Hülfe baten. Diese Anordnung wird den Credit des Letztern aber sehr untergraben, denn Sie wissen, von welchem Einfluß hier in Frankreich die Frauen sind.

— Der „Moniteur" enthält die Promulgation mehrerer vom gesetzgebenden Körper votirten und vom Senat genehmigten Gesetze. — In seinem halbamtlichen Theile hebt der Moniteur die Sorgfalt der Regierung hervor, welche sie den Eisenbahnen gewidmet hat. Bekanntlich ist Frankreich lange Zeit in Bezug auf Eisenbahnen weit hinter England und Deutschland zurückgeblieben. Die gegenwärtige Regierung hat der Errichtung dieser für den Wohlstand der Nation so wichtigen Verbindungsmittel einen neuen Impuls gegeben, indem sie an verschiedene Gesellschaften Concessionen zum Ausbau der Hauptlinien ertheilt. Die bis jetzt concessionirten Linien betragen eine Strecke von 6,983 Kilometres, wovon mit Einschluß der in wenig Tagen zu eröffnenden Strecke der Straßburger Eisenbahn, 3,979 Kilometres bereits befahren werden. Es bleiben mithin noch 3,004 Kilometres zu bauen, wozu der Staat nicht mehr als 71 Millionen Franken beizusteuern hat. Sämmtliche Eisenbahnen Frankreichs werden sich sonach für eine sehr lange Zeit in den Händen von Privaten befinden, da die meisten Concessionen auf 99 Jahre lauten. Will der Staat nach dieser Zeit die Eisenbahnen an sich bringen, so wird er enorme Capitalien zurückzuzahlen haben, deren Betrag als eine todte Staatsschuld betrachtet werden kann. Außerdem hat der Staat in den speziellen Verträgen die Zinsen für die Mehrzahl der angelegten Capitalien garantirt, so daß er möglicherweise bei etwaiger Unzulänglichkeit des Ertrages Interessen von einem Capital zu zahlen haben wird, wovon er nie eine Nutznießung hatte. Dies sind die Einwendungen, welche die Gegner des Concessionssystems von jeher gemacht haben.

— Der „Univers" kämpft unverdrossen für das Ausschließen der heidnischen Classiker von dem Gymnasial- und Seminarunterricht fort, und hat einen unerwarteten Kampfgenossen an der „Patrie" gefunden.

— Die „Gazette de France" streitet sich mit Hrn. Bavin, ehemaligen Direktor der Orleansschen Domainen, über das Einkommen des verstorbenen Königs, Louis Philipp herum. Herr Bavin versichert, daß Louis Philipp nach Abzug der Verwaltungskosten nicht mehr als 11½ Mill. Einkünfte besaß, während die „Gazette de France" nachzuweisen sucht, daß er jährlich mindestens 25 Mill. Revenüen hatte. Sie behauptet auch, daß den Prinzen von Orleans, trotz der Confiscation eines Theils ihrer Güter, immer noch ein Vermögen von 100 Mill. Franken bleibe.

— Die Entlassung, welche das Belgische Ministerium eingereicht hat, wird von der Regierung hier gerne gesehen, wenn man auch nicht glaubt, daß jetzt schon ein Ministerium der katholischen Partei nachfolgen kann.

— Proudhon hat, wie man sagt, im Gefängnisse eine Brochüre gegen die „Rothen" vollendet, die bereits in wenig Tagen erscheinen soll.

Börse vom 12. Juli: 3% gestiegen 5 C. 72 Fr. 25 C. 4½% unverändert 103. 3% Spanische 44¼ dito. Convert: 22⅜. Eisenbahnen: Nord. 635 Fr. Straßburg. 620 Fr. Basel. 296⅛.

Großbritannien. — ✕ London, 12. Juli. Bis heute waren nach der Times 342 Wahlen bekannt; darunter 103 ministerielle, 41 liberal-konservative und 198 liberale. Der Herald giebt zwar 224 Liberale und 139 Conservative von allen Nüancen an; allein ich glaube, daß man sich auf die Times besser verlassen kann. Die ministerielle Presse gibt sich den Anschein von Triumph, weil die Whig's Candidaten verloren haben, allein das ist wahrlich für das Toryministerium nur um so schlimmer, denn alle diejenigen, welche die Whigs verlassen, gehen nur noch weiter links — zu den Radikalen (Cobden), welche schon gegen 100 zählen sollen. Ich kann bei dieser Gelegenheit auf einen kleinen Irrthum aufmerksam machen, der sich in die Nummer 87 Ihres Blattes, welche ich so eben erhalte, eingeschlichen hat. Es heißt da nämlich: London mit 2,400,000 Einwohnern wähle nur 4 Abgeordnete. Sie haben aber vergessen, daß es London City ist, welche 4 Parlamentsmitglieder wählt, hingegen nicht so viel Einwohner zählt. Zu jener Bevölkerungszahl von beinahe 2½ Mill. gehören auch die Vorstädte von London, wie Westminster und Southwark, die früher eigene Orte waren, allmälich indessen London einverleibt worden sind. Mit allen seinen Vorstädten wählt London 14 Abgeordnete. Das ändert aber ihre übrige Aufstellung nicht. Sie haben die schroffsten Gegensätze noch nicht einmal angeführt. Ich will Ihre Aufstellung durch Daten ergänzen: Im Jahre 1851 wurde bekanntlich eine Volkszählung im Vereinigten Königreich vorgenommen; die jetzige Parlamentswahl aber geschieht auf der Basis der Parlamentsreform-Acte von 1831, da Lord John Russells Bill zu einer weitern Reform des Wahlrechts, die er in der letzten Session kurz vor dem Sturz seines Ministeriums eingebracht, mit diesem zu Boden fiel. Indessen welches Mißverhältniß, bei der in den letzten zwanzig Jahren so rasch gestiegenen Bevölkerung, besonders der Fabrikstädte und Fabrikbezirke, zwischen Seelenzahl und Vertretung obwaltet, erhellt aus folgenden Angaben: Arundel, mit 2748 Einwohner sendet 1 Mitglied ins Parlament; Birkenhead (Liverpool gegenüber), mit 24,175 Einwohnern, ist unvertreten. Lyme Regis, mit 3516 Einwohnern, wählt einen Repräsentanten; Burcley, mit 20,828 Seelen, wählt keinen. Ashburton, mit 3432 Einwohnern, ist vertreten; Stalybridge, mit 20,760 Einwohnern, nicht. „Wir können," sagt die Times, „nicht alle einzelne Beispiele aufzählen, und erwähnen nur, daß der neue Census, außer den genannten Orten, 5 unvertretene Städte von mehr als 13,000 Seelen enthält, 5 deßgleichen mit einer Einwohnerzahl zwischen 12 und 11,000; 12 deßgleichen mit mehr als 10,000; 5 deßgleichen mit mehr als 9000; 6 mit mehr als 8000; 13 mit mehr als 7000; 17 mit mehr als 6000; 26 mit mehr als 5000 Einwohnern. Die Namen der Städte mit einer Bevölkerung von 2000 bis 5000 Seelen, die im Parlament unvertreten sind, füllt drei enggedruckte parlamentarische Foliosеiten. In der Hauptstadt London haben 4 große Kirchspiele, Chelica mit 56,538, Kensington mit 44.053, Hammersmith mit 17,760, und Fulham mit 11,886 Einwohnern, keinen Repräsentanten." Dasselbe schreiende Mißverhältniß zeigt sich hinsichtlich mehrerer Grafschaften, besonders der starkbevölkerten Manufacturbezirke Lancashire und Yorkshire. Man betrachte folgende Gegenüberstellung, wo auf beide Columnen je 30 Parlamentsmitglieder kommen:

	Einwohner.	Parlaments-mitglieder		Einwohner.	Parlaments-mitglieder
Ludlow	5376	2	West-Yorkshire	794,779	2
Thirsk	5319	1	Süd-Lacanshire	514,352	2
Lymington	5282	2	Nord-Lacanshire	316,805	2
Leominster	5214	2	Middlesex	283,256	2
Calne	5195	1	West-Kent	227,637	2
Marlborough	5135	2	Süd-Devonshire	217,884	2
Northallerton	4995	1	Süd-Staffordshire)	202,597	2
Richmond (Yorkshire)	4969	2	Tower Hamlets	539,111	2
Reigate	4927	1	Liverpool	376,065	2
Wells	4736	2	Marylebone	370,957	2
Evesham	4605	2	Finsbury	353,772	2
Dartmouth	4508	1	Manchester	316,213	2
Harwich	4451	2	Lambeth	251,345	2
Totneß	4419	2	Westminster	241,611	2
Thetford	4075	2	Birmingham	232,841	2
Lyme Regis	3516	1			
Ashburton	3433	1			
Honiton	3527	2			
Arundel	2748	1			

Die Freihandelspresse warnt das Ministerium Derby diese „unvertretene Macht" im Lande, die sich früher oder später Geltung zu verschaffen wissen werde, ja nicht zu übersehen oder gering zu schätzen, denn — wenn es auch der Regierung gelingen sollte, mit den jetzigen Wählerschaften eine protectionistische Majorität zu gewinnen — so stehe jene Phalanx der Handelsfreiheit als Reserve dahinter. Man kann in der That nicht zweifeln, daß die Frage weiterer Parlamentsreform, die in den letzten Jahren, trotz des Manchesterer Vereins unter Cobdens und Hume's Leitung, von der Nation mit Kaltsinn behandelt wurde, in naher Zukunft, vielleicht schon im nächsten Parlamentsjahr, sehr in den Vordergrund treten werde; obgleich nachgerade viele Leute glauben: in England vermöge und wirke das Vereins- und Versammlungsrecht und die Preßfreiheit heutzutage mehr als das Parlament, und dieses müsse, wie es auch zusammengesetzt sei, mit oder gegen Willen der öffentlichen Meinung, dem Druck von Außen folgen.

Amerika. — * New-York, 30. Juni. **Henry Clay ist endlich seinen Leiden erlegen.** Dieser große Staatsmann starb am 29. Diese Nachricht brachte das Dampfschiff Europa am 11. Morgens nach Liverpool. Henry Clay war am 12ten April 1777 in der Grafschaft Hannover in Virginien geboren. Er gehörte zur aristokretischen Partei und war kriegerisch gesinnt; hingegen stand er als vollendeter Gentleman und Staatsmann bei Allen in hoher Achtung. — In New-York herrschte große Aufregung unter den Irländern, da der Staatsanwalt für die Auslieferung des aus Australien entflohenen Thomas Kayne ist, welcher wegen Mord deportirt worden war. Webster ist im Begriff eine Reise nach England zu machen. Die Nachrichten von San Franzisko lauten noch immer sehr günstig. Der Verkehr mit Europa ist im Steigen. Die Baumwollenpreise haben etwas nachgelassen. — In Vera-Cruz in Meriko gehen Gerüchte, daß General Präsident Arista einen Staatsstreich beabsichtige, um die absolute Gewalt zu usurpiren. Die Genehmigung des Tehuantepecvertrags mit Oberst Sloo bestätigt sich noch nicht.

Aus Brasilien läuft die Nachricht ein, daß die beiden Häuser in Rio de Janeiro die Grenzstreitigkeit der Provinzen Parano und Maranham geendet habe. Ebendaselbst wurden 9 Pferde Sir H. Smith's (Cap) versteigert.

Die süddeutsche Post ist heute ausgeblieben.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 12. Juli.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	—	—	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	104⅛	103¾	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅜	103⅞	Rheinische	—	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	—	92⅛	desgl.St-Pri.	4	—	93⅛
Bank-Anthl.	—	105½	104⅛	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämienscheine d. Seeh. à 50	—	124¼	123¾	desgl.v.Staate garant.	3½	—	87¾
Nach-D.-E Akt.	4	91	90	Rudro-Cref.-			
Bergisch-Mrk.	—	55¾	54¾	K. G.	3½	90⅞	89⅞
desgl. Prior.	—	—	103	desgl. Prior.	4½	102	101½
desgl.II.Serie	5	103	102½	Frdr.-Wilh.-			
Cöln-Mindner	3½	—	—	Nordbahn	4%	—	—
desgl. Prior.	4½	—	103¾	desgl. Prior.	5	102¾	101¾
desgl. II. E.	5	105⅛	104⅜				
Düssel.-Elberf.	—	—	—	Friedrichsd'or	—	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	4	—	96¾	Andre Goldm.			
desgl. Prior.	5	—	—	à 5 Thlr.	—	11¼	10¾
Prinz Wilhelm	—	—	45				

Berlin, 11. Juli. Die Börse war heute günstig gestimmt und die Course meist etwas höher als vorgestern. Preußische und ausländische Fonds ohne Veränderung.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 10. Juli 1852.

		Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl. Kurz.	—	142⅛
dito	250 Fl. 2 Mt.	—	142
Hamburg	300 Mk. Kurz.	—	152
dito	300 Mk. 2 Mt.	—	151⅛
London	1 Lst. 3 Mt.	—	6 24¼
Paris	300 Fr. 2 Mt.	—	80⅝
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl. 2 Mt.	85⅛	85⅛
Augsburg	150 Fl. 2 Mt.	101⅛	101⅛
Breslau	100 Thlr. 2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr. 8 Tage.	99¾	99⅞
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl. 2 Mt.	—	99⅛
Petersburg.	100 SRbl. 3 Woch.	—	56 16
		—	107½

Geldcours.

Köln, den 12. Juli 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,—	1,17,
Ausl. Pistolen	5,16, 3	5,15, 9	Brab. Krthlr.	1,16, 1	1,16,—
Napoleons'der	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	5,19, 3	5,18, 9	Livre-Sterl	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 7	1, 10, 5			

Bremen, den 12. Juli.
(Wochen-Bericht bis 10. Juli Abends.)

Tabacke. Von Nordamerika. sind begeben: 96 F. Bay, ord., braun und couleurig; 34 F. Maryl., braun, mittelbraun und scrubsartig; 150 F. Virginy, ord., gut ord. und ord. fett; 91 F. Kentucky, ord., gut ordin., leicht Schneide-, Spinn- und Cigarrengut; 488 F. Stengel, Virginy ordin., mittel und fein.

Westind. und Südamerik. — Von Havana neuer Ernte wurden in Auction 45 Ser. von 16 à 84 Gr., Durchschnitt ca. 33 Gr. und 30 Ser. alter Waare von 15 à 43 Gr., Durchschnitt ca. 26 Gr. gekauft, wie auch aus der Hand 23 Ser. mittel Deckblatt und Einlage Nehmer fanden; von Cuba sind 93 Ser. bladige und mittel Einlage und von Domingy 396 Ser. fein mittel, mittel und gut ord. Deckblatt, zu bestehenden guten Preisen umgesetzt; Columbia in Matt. blieb begehrt und fanden davon 1055 P., sowie von Columb. in Rollen 23 P. Nehmer; außerdem sind noch begeben: 98 K. Seedleaf, 78 P. Porterico in Bl., 50 Kb. Varinas in Rl., 80 Kb. do. in Bl. u. 55 K. Florida.

Kaffee blieb preishaltend und Inhaber waren sehr zurückhaltend, so daß das Geschäft auch in dieser Woche wenig Lebhaftigkeit zeigte; bei beschränkter Auswahl sind begeben: 17 F. 36 Bll. Jamaica zu 9 à 10 Gr., 500 B. Brasil zu 8 à 8½ Gr. 200 B. Batavia und Java zu 9 a 10 Gr. 100 S. Domingo zu 8⅞ a 8¼ Gr.

Zucker. Von rohem fanden 320 K. blonde Havana zu 5 Gr. und 261 K. braune do. zu 4 Gr. Nehmer; sowie von Raffinirtem 5000 Brode Melis und Raffinade und 500 Töpfe Candis.

Baumwolle nicht gefragt; wir notiren nach Liverpooler Classification: ord. to good 9 a 11 Gr., middling to good middling 11¼ a 11¾ Gr., middl. fair to fair 12 a 13 Gr.

Thee ohne Verkäufe und auch in **Reis** gingen nur kleine Parthien für den Bedarf um; Caryd. 4 a 6 Thlr., Arracan und Bengal 3 a 4 Thlr. notirt, Java auf 3¼ a 3½ Thlr. gehalten.

In **Farbehölzern** sind 60/mℳ Cuba Gelb-, 40 mℳ Manzanilla do. und 35/mℳ Jamaica do. begeben; man notirt: Camp. Blau- 1 a 2 Thlr., Dem. und Jam. 1 a 1⅜ Thlr.; Cuba Gelb- 2⅜ a 2¾ Thlr., Tampico 1 a 2 Thlr., Manzanilla 1 a 2 Thlr.

Gewürze. 682 S. Pfeffer, pr. „E. M. Arndt" von Batavia zugeführt, fanden zu festen Preisen Nehmer; leichter gilt 7¼ a 7¾ Thlr., schwerer 8¼ a 8½ Gr. Piment bei Kleinigkeiten höher bezahlt und Jamaica mit 11¼ a 11½ Gr. notirt.

Früchte. Corinthen wiederum sehr begehrt und wurden zu steigenden Preisen 250/mℳ umgesetzt, wobei man für beste Waare bis 6 Thlr. anlegte. — Smyrna Rosinen ebenfalls gefragt und sind davon 200 F. zu 4⅝ Thlr. gekauft; man verlangt jetzt fest 4½ Thlr.

Von Westind. **Honig** sind zu vorigen Preisen 15 Tierc. begeben; Notirung 6 a 7 Gr.

In **Droguen** gingen 14 K. Gummi-elasticum, 193 P. Cassia Fistula und 4 Sck. weißen Pfeffer um.

Von **Harz** sind 800 F. gekauft; Amerik. 1 a 2 Thlr.

Für **Häute**, namentlich leichte Südamerik., erhielt sich ferner Kauflust und die hohen Preise und günstigen Nachrichten von den Ver. Staaten, hatten eine Verschiffung von ca. 10,000 St. leichter Buenos Ayres, Rio Grande ꝛc., dahin zur Folge. — **Felle**, Hirsch- ohne Umsätze, da es an Aufträgen fehlt.

Lohe für den Bedarf mit 54 Gr. bezahlt.

Heringe. 48 T. aller Sorten wurden gekauft, sowie auch angebrachte 25 T. Norw. Fett- meist in Auction abgingen.

Von **Pottasche** sind 15 F. Petersb. und 10 F. Amerik. Steinzu vorigen Preisen genommen.

Fettwaaren. Der Umsatz zu festen, theils selbst höheren Preisen, beläuft sich auf 40 T. raff., 50 T. Newfoundl. Thran, 50m. rohes und ger. Rüböl, 15/m. ℳ Leinöl und man notirt: Thran, Südsee pr. 6 Stk. 23¼ a 23½ Thlr., pr. 216 ℳ 23 Thlr., Berger blanker 30 Thlr. pr. To., Leber- 25 Thl.; Rüböl 10⅞ a 10⅞ Thl. für rohes, Lein- 91/2 a 97/12 Thlr., Palm- 8 a 9 Thlr., Cocosnuß, wovon 20m. ℳ zugeführt, 11 a 12 Thlr.

Getreide bei dem schönen Wetter mit wenig Umsatz. — Von Rocken fanden nur kleine Parthien zur sofortigen Versendung Nehmer, indeß wurde auch direkt Mehreres vom Lager zur Ausfuhr verwandt; Preise sind wenig verändert, indeß zeigte sich bei Parthien dazu keine Frage.

Heutige Preise sind:

Weizen. Han., Brschw. 115 a 125 Bedung. Weser 110 a 125 B. Elb-, Dän. u. Holst. 110 a 115 B.

Rocken. Ostseeischer, getr. 71 a 80 B. Königsb., Danziger 85 a 87 B. Odessaer, 88 a 90 B. Oberländischer 88 a 90 B. Sandrocken 85 B. Amerik. 90 B.

Gerste. Oberländische 75 a 80 B. Niedl Winter 70 B. Sommer 65 B.

Hafer. Oberländ. 48 a 50 B. Niederl. Grütz und Futt. 44 a 55 B.

Bohnen. Groß und mitt. 75 a 80 B. Kleine 80 a 85 Br.

Erbsen. Koch-, gelbe 90 a 95 B.

Marktbericht.

Paderborn, den 14. Juli. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thlr 18 Sgr. Roggen 2 Thlr. 2 Sgr. Gerste 1 Thl. 20 Sg. Hafer 1 Thl. 29½, S. Kartoffeln 1 Thl. 18 S. Erbsen 2 Thl. 10 S. Linsen 2 Thlr. 18 Sgr. Bohnen, 2 Thlr. 6 Sgr. Butter a Pfd. 6 Sgr. 8 Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 17½ Sgr. Stroh, pr. Schock a 1200 ℳ 4 Thlr. 25 Sgr. — Pf.

Neuß, den 13. Juli. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 14 Sg. Roggen 1 Thlr. 23 Sg. bis 1 Thl. 25 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 15 Sg. Som.- 1 Thlr. 15 Sg., Buchweizen 1 Thl. 21 Sgr. Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. Erbsen 2 Thlr. 4 Sg. Rübsaamen 3 Thl. 11 Sgr. Kartoffeln 1 Thlr. — Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 4 Pf.

Neuß, den 13. Juli. Kleiner Samen 3 Thlr. 7 Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 29 Thlr. 15 Sgr. dito per Mai — Thlr. dito per Oktober 31 Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr.— Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 32 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 27 Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 14 Thlr. 20 Sgr. Gereinigtes Oel 30½ Thlr.

Provinzial-Zeitung.

†† Minden, den 11. Juli. Das hiesige Freischießen endete heute. Dasselbe war durch das äußerst gute Wetter begünstigt, sehr zahlreich besucht, wiewohl die Wärme während dieser Zeit etwas drückend war, so war diesem durch confortable eingerichtete Zelte und vor denselben angebrachte belaubte Bäume ꝛc. vorgebeugt. Die polizeilichen Funktionen wurden wie neulich von der Regierung bestimmt und wie auch früher geschehen, von den aus der Bürgergarde organisirten Wachen wahrgenommen, was zwar auch überflüssig war, denn der brüderliche und einheitliche Sinn auf diesem Volksfeste, wo Reich und Arm an gleichen Vergnügungen Theil nimmt, läßt derartige Auftritte nicht auftauchen, daß strenge Maßregeln ergriffen werden müßten. Wiewohl nun alles auf diesem Feste nach Wunsche ging, so brachte doch ein Fall — daß das Militair von der Theilnahme an demselben abgehalten wurde, eine Mißstimmung unter die Bürger. Es war nämlich in den früheren Jahren dem Militär erlaubt, den Festplatz während des Abends nach Belieben zu besuchen, wohingegen dasselbe diesmal sich nur bis Abends 9 Uhr dort aufhalten durfte, was namentlich einigen Wirthen, welche auf den Zuspruch des Militärs gerechnet hatten, einigen Schaden verursachte.

Die Kartoffelkrankheit soll sich in hiesiger Gegend schon wieder an einigen Stellen zeigen.

Ↄ Hamm, 14. Juli. Ungerne ergreife ich die Feder, wenn ich Geschehnisse mitzutheilen habe, welche an Verruchtheit des Charakters, Bosheit oder Rachsucht eines Menschen Zeugniß geben sollen. Vorlängst wird hier einem Schneidergesellen von seinem Meister gekündigt, weil ihm die nöthigen Kenntnisse fehlten. Neidisch darüber, daß sein Schlafkammerad, ein geschickterer Geselle, bleiben, er dagegen den Dienst verlassen soll, sucht er sich Vitriol-Oel zu verschaffen, welches er seinem schlafenden Cameraden über das Gesicht gießt. Dieser erwachte und glaubt Gesichts-Krämpfe zu haben, läßt schleunigst den Arzt herbeiholen, der nicht wenig erstaunt ist, den Unglücklichen mit verbrannter Stirne und einem verletzten Auge, das er wohl verlieren wird, anzutreffen, die Ursache des Schmerzes gleich erkennt und das Nöthige anordnet. Der Thäter ist festgenommen, hat die That eingestanden, und auf Befragen noch hinzugesetzt: daß er die verderblichen Folgen der Anwendung jenes Aezmittels auf den menschlichen Körper vorher wohl gewußt habe!

Vorgestern unternahm der hiesige Post-Secretair v. L. mit dem Forst-Cleven einen Wettkampf im Schwimmen, wodurch jener beinahe ein Opfer übermäßiger Körper-Anstrengung geworden wäre, indem er einem Blutsturz bekam, zur Stadt getragen werden mußte, und lebensgefährlich darnieder liegt.

Die seit zwei Jahren bei dem, eine Meile von hier entfernten Dorfe Velkum mit großer Anstrengung und nicht geringen Kosten angestellten Bohr-Versuche zur Erreichung eines Salzstockes, sind bis jetzt resultatlos geblieben. Man glaubt, daß derselbe eher weiter in östlicherer Richtung aufzufinden sein werde, und schließt solches aus dem Umstande, daß das Ergebniß der westlich bei Heeren, ohnweit Camen aufgeschlossenen Quelle bereits von 7 auf 4 pCt. herabgesunken sei, die reichhaltigeren Salzquellen aber höher hinauf bei Werl, Sassendorf ꝛc. sich befänden. —

Jetzt kann ich Ihnen die bestimmte Mittheilung machen, daß das Ober-Tribunal auf die, gegen das Verdikt der dritten Jury, von dem des Vatermordes angeklagten Kaufmann Heinr. Specht zu Dortmund eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde erkannt, und die Sache vor eine neue Jury gewiesen hat. Das hiesige Appellationsgericht hat sich nur noch darüber auszusprechen; ob die Sache vor dem hiesigen oder vor einem anderen Schwurgericht zur Verhandlung kommen soll. —

Das am vergangenen Sonntage vom Musik-Corps des 15. Inf. Rgts. auf hiesigem Schützenplatze veranstaltete Instrumental-Konzert hatte sich, unzweifelhaft der großen Hitze wegen, keines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Die Kleider-Pracht der anwesenden Damen schien ihren Glanzpunkt erreicht zu haben, und machte sich besonders bei den Töchtern aus der zahlreichen Classe der Gewerbtreibenden bemerkbar. Dazu in jedem kostbaren Gewande eine Schönheit! Was will man mehr?

Ⓜ Münster, 42. Juli. Vielleicht möchte es für Ihren Leserkreis von Interesse sein, eine statistische Angabe über den Effectivbestand der hiesigen Diöcese mitzutheilen. Derselbe umfaßt jetzt:

I. 1) Die Krankenschwestern des heiligen Franciscus auf der Hölle bei Telgte.
2) Das Kloster der Congregation der Töchter vom heiligen Kreuze, nach der Regel des heiligen Augustinus, auf dem ehemaligen Schlosse Aspel bei Rees; verbunden ist damit ein Pensionat für die weibliche Jugend.
3) Die Schwestern von der göttlichen Fürsehung; a, im Mädchen-Waisenhause zu St. Mauritz, b, im Bürger-Waisenhause zu Münster, c, im Waisenhause zu Coesfeld, d, im Collegium Ludgerianum zu Münster.
4) Das Kloster vom guten Hirten zu St. Mauritz, zur Rettung gefallener Personen weiblichen Geschlechtes.
5) Das Kloster der Schwestern unser lieben Frau in Coesfeld zur Erziehung und zum Unterrichte der weiblichen Jugend.
6) Die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern im Clemens Hospital zu Münster; zur Verpflegung der Kranken. Mit dem Mutterhause stehen in Verbindung die Töchterhäuser zu Ahaus, Lembeck, Cleve, Warendorf, Geldan, Straf-Anstalt Münster, Bocholt, Borken, Empen, Dülmen, Emmrich, Hüls, Darfeld, Cranenburg, Beckum, Recklinghausen, Gohlensfeld, Anhalt St. Tönis, Calcar, Rheine.
7) Das Ursulinerinnen-Kloster zu Dorsten, verbunden mit einem Pensionat.

II. 1) Die Mitglieder der Gesellschaft Jesu: Residenz Ostenfelde, Kloster in Münster nebst Pensionat und das Noviciat zu Friedrichsburg bei Münster.
2) Die Kapuziner zu Werne mit lateinischer Schule.
3) Die Franciskaner zu Dorsten, Warendorf.
4) Die Exercitien-Häuser zu Freckenhorst, Göttendorf, Velen.

Diese 7 Frauen- und 4 Männer-Genossenschaften beschäftigen sich mit Kranken-, Waisen-, ꝛc. Pflege, Rettung Gefallener, Unterricht und Erziehung, Seelsorge, Missionen und Exercitien, wirken besonders durch Aushülfe in der Seelsorge.

Unter den Clerikern sind vom Adel: v. Senden, v. Korf, v. Ketteler, v. Böninghausen, Graf v. Galen, v. Meurer, v. Diepenbrock, v. Bostel v. Münstermann, v. Hora, Bachoven v. Echt.

In den Pfarren des Regierungsbezirks Münster sind 143 Geistliche, die in der Stadt Münster geboren sind. Die Diöcese hat 355 Pfarren. Die theologisch philosophische Akademie wird von 302 Studirenden besucht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Einladung zum Ball

auf Sonntag, den 18. Juli 1852,
im Cursaale
am Mineralbrunnen zu Driburg
von Ferd. Hancke.

Bekanntmachung.

Am 15. Juli c. 10 Uhr sollen im hiesigen Pfandhause 3 Kühe, 2 Schweine, 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Koffer, 1 Uhr und verschiedene Mobilien öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Salzkotten, den 12. Juli 1852.

Henze, A.-C.

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute früh 6 Uhr unser 2¼ jähriges Töchterchen Josepha am Zahnen, nach beigetretener Gehirn-Entzündung, gestorben ist.

Wiedenbrück, den 13. Juli 1852.

Die trauernden Eltern
Heinrich Oebbecke, Auct.-Comm.
Antonette Oebbecke, geb. Happe.

Bei Wilh. Crüwell und J. Wesener in Paderborn, und A. L. Ritter in Soest ist zu haben:

Der
kleine Franzos
und
kleine Französin,
oder
faßlicher Unterricht
in kürzester Zeit französisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.

Nach einem neuen Plane bearbeitet, und besonders zur Uebung des Gedächtnisses, Schärfung des Sprachtaktes, Erleichterung der Fertigkeit im Sprechen, Erweckung der Lust zu lesen und praktischen Beschäftigungen der Lernenden

herausgegeben von
A. Stahl,
Professor am Collegium Heinrich IV. in Paris.

Preis 5 Sgr.

6,000 Thlr.

in kleinern und größeren Posten, liegen gegen sichere Hypothek zum Ausleihen bereit. Näheres durch das Adreß- und Commissions-Bureau von J. H. Schmitz, Marktplatz No. 31. in Paderborn.

Verding
des
Neubaues einer Kirche zu Medebach.

Zufolge Verfügung der Königl. Regierung soll der Neubau einer massiven und gewölbten Kirche nebst Thurm in der Stadt Medebach am **28. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr**, im Gasthause des Herrn Schetter daselbst öffentlich an den Mindestfordernden, zuvörderst im Einzeln nach den verschiedenen Handwerks-Arbeiten und demnächst im Ganzen verdungen werden.

Die zur Ausführung dieses Baues erforderlichen Arbeiten und Material-Lieferungen bestehen in:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Erd-Arbeit, veranschlagt zu . . .	230	23	1
2) Maurer- und Steinhauer-Arbeit mit Material und Fuhrlohn, desgl. zu .	26067	22	11
3) Zimmerer-Arbeit desgleichen zu . .	7548	15	—
4) Schieferdecker-Arbeit desgl. zu . . .	1425	13	2
5) Klempner- und Kupferschläger-Arbeiten desgl. zu . . .	381	22	—
6) Schreiner-Arbeiten desgl. zu . . .	1454	27	2
7) Schlosser- u. Schmiede-Arbeit desgl. zu	384	21	6
8) Eisenguß desgl. zu	1123	5	6
9) Glaser-Arbeit desgl. zu	365	28	—
10) Anstreicher-Arbeiten desgl. zu . . .	150	8	6
im Ganzen	39133	6	10

Zu diesem Termine werden Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich vor demselben über ihre Qualification und über ihre Kautions-Befähigung durch gehörig beglaubigte Atteste auszuweisen haben, andernfalls jede Theilnahme verweigert werden muß.

Die betreffenden Kosten-Anschläge, Pläne und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten bis zum 25. d. Mts., täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Einsicht bereit.

Arnsberg, den 4. Juli 1852.

Der Bau-Inspektor,
Kronenberg.

Verding
des
Neubaues einer Kirche im Dorfe Calle bei Meschede.

Zufolge Verfügung der Königl. Regierung soll der Neubau einer massiven und gewölbten Kirche nebst Thurm im Dorfe Calle bei Meschede am **26. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr**, im Gasthause des Herrn Vornweg daselbst öffentlich an den Mindestfordernden, zuerst im Einzeln nach den verschiedenen Handwerks-Arbeiten und demnächst im Ganzen verdungen werden.

Die zur Ausführung dieses Baues erforderlichen Arbeiten und Material-Lieferungen bestehen in:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Erd-Arbeiten, veranschlagt zu . . .	664	12	6
2) Maurer-Arbeit mit Material und Fuhrlohn, desgl zu . .	16857	2	2
3) Steinmetz-Arbeiten, desgl. zu . . .	651	—	—
4) Zimmerer-Arbeiten, desgl. zu . . .	5943	16	1
5) Schieferdecker-Arbeiten, desgl. zu . .	920	16	8
6) Klempner- und Kupferschläger-Arbeiten, desgl. zu	246	20	—
7) Schreiner-Arbeiten, desgl. zu . . .	632	16	11
8) Schlosser-Arbeiten, desgl. zu . . .	107	27	—
9) Schmiede-Arbeiten, desgl. zu . . .	273	14	6
10) Eisenguß desgl. zu	801	15	—
11) Glaser-Arbeit, desgl. zu	260	10	—
12) Anstreicher-Arbeit, desgl. zu . . .	150	2	8
im Ganzen	27469	3	6

Zu diesem Termine werden Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich vor demselben über ihre gehörige Qualification und Kautions-Befähigung durch gehörig beglaubigte Atteste auszuweisen haben, andernfalls jede Theilnahme verweigert werden muß.

Die betreffenden Kosten-Anschläge, Pläne und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten bis zum 25. d. Mts., täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Einsicht bereit.

Arnsberg, den 4. Juli 1852.

Der Bau-Inspektor,
Kronenberg.

Verding
des
Neubaues einer Kirche in Niedermarsberg.

Zufolge Verfügung der Königl. Regierung soll der Neubau einer massiven und gewölbten Kirche nebst Thurm in der Stadt Niedermarsberg am **30. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr**, im Poelmannschen Gasthause daselbst öffentlich an den Mindestfordernden, zuvörderst im Einzeln nach den verschiedenen Handwerks-Arbeiten und demnächst im Ganzen verdungen werden.

Die zur Ausführung dieses Baues erforderlichen Arbeiten und Material-Lieferungen bestehen in;

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Erd-Arbeiten, veranschlagt zu . .	219	12	6
2) Maurer-Arbeit mit Material und Fuhrlohn, desgl. zu .	16793	6	2
3) Steinmetz-Arbeiten desgl. zu . . .	1766	10	1
4) Zimmerer-Arbeiten, desgl. zu . . .	4820	14	8
5) Schieferdecker-Arbeiten desgl. zu . .	894	26	—
6) Klempner- v. Kupferschläger-Arbeiten desgl. zu . . .	488	2	—
7) Schreiner-Arbeiten desgl. zu . . .	1027	18	2
8) Schlosser-Arbeiten, desgl. zu . . .	140	20	—
9) Schmiede-Arbeiten, desgl. zu . . .	190	12	—
10) Glaser-Arbeit desgl. zu	363	17	3
11) Anstreicher-Arbeiten, desgl. zu . . .	105	3	6
im Ganzen	26809	22	4

Zu diesem Termine werden Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich vor demselben über ihre gehörige Qualification und über ihre Kautions-Befähigung durch gehörig beglaubigte Atteste auszuweisen haben, andernfalls jede Theilnahme verweigert werden muß.

Die betreffenden Kosten-Anschläge, Pläne und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten bis zum 25. d. Mts., täglich von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Einsicht bereit.

Arnsberg, den 4. Juli 1852.

Der Bau-Inspektor,
Kronenberg.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.